

Sophiologie im Überblick

18. März 2025 * Prof. Barbara Hallensleben

Wenn man den christlichen Glauben, soweit er als Lehre gefasst werden kann, so knapp wie möglich zusammenfassen will, kann das in zwei Sätzen tun:



ein Gott – eine Natur in drei Personen

Jesus Christus – eine Person in zwei Naturen

Orthodoxe Christen vergegenwärtigen sich diese Glaubensaussage in jedem Kreuzzeichen (siehe Bild).

Wenn dieses Verständnis nicht sehr sorgfältig gedeutet wird, gerät die gesamte Glaubenslehre aus dem Gleichgewicht:

– In der Gotteslehre erhalte ich einen *Tritheismus*, wenn ich nur auf die Personen schaue. Das ist die schärfste Kritik des Islam am Christentum. Ein weiser Prälat, dessen

liturgische Erfahrungen in „Minaturen“ ich gerade zusammen mit Herrn Beer herausgebe, schlägt vor, beim Kreuzzeichen zu sagen:

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes – Amen.

– Wenn ich nur auf die Einheit Gottes schaue, gerate ich in einen *Modalismus* oder (nach dessen Vertreter) *Sabellianismus*, d.h. in die Idee, dass die göttlichen Personen eigentlich nur geschichtlich bedingte „Erscheinungsformen“ des einen Gottes sind, die in sich aber keinen personalen Selbststand haben.

Die Folgen für die Christologie treten dann indirekt ein und betreffen auch das menschliche Selbstverständnis:

– Wenn ich von einem tritheistischen Gottesbild ausgehe (falls ich das überhaupt durchhalte), dann betrifft die Menschwerdung nur eine Person von drei Personen, d.h. nicht den einen Gott als solchen.

– Wenn ich von einem modalistischen Verständnis des einen göttlichen Wesens ausgehe – wer oder was ist dann die Gestalt Jesu Christi, die doch der menschengewordene ewige Logos sein soll, aber eigentlich nur ein irgendwie abstraktes „Wesen“ sichtbar werden lässt? Dann ist vielleicht auch die menschliche Person nur eine Erscheinungsform der menschlichen Natur, ihr gegenüber aber nachgeordnet. Drastisch gesprochen: Wenn Sie sterben, ist es nicht so schlimm, solange nur die Menschennatur erhalten bleibt ... (Das ist übrigens ist das Verständnis von Marx, übernommen von Feuerbach).

Heute schauen wir uns eine alte Debatte an, die zeigt, wie das sophiologische Grundproblem in der westlichen Theologie an einer ganz wichtigen Stelle bereits erkannt und diskutiert worden ist: auf dem **vierten Laterankonzil 1215**. Dort wurde in Bezug auf seine Trinitätslehre der Zisterzienserabt Joachim von Fiore (+ 1202) verurteilt. Er ist bekannt geworden durch seine Lehre vom „dritten Reich“, d.h. die Meinung oder Hoffnung: Nach dem Reich des Vaters (AT) und dem Reich des Sohnes (NT, Kirche) wird ein Reich des Heiligen Geistes (der Mönche) eintreten, das die beiden vorausgehenden Reiche überwindet. Diese geschichtstheologischen Spekulationen gründen bei Joachim offenbar in einer Gotteslehre, in der er die Personen des Dreieinen Gottes auf die Geschichtszeit projiziert. Auf diesem Hintergrund kritisiert Joachim den Theologen Petrus Lombardus, der mit seinen „Sentenzen“ über Jahrhunderte die theologische Ausbildung bestimmt hat. Diesen Streit versuchen wir heute nachzuvollziehen. Anschließend werden Sie leicht(er) verstehen, warum Bulgakov mit seiner Sophiologie sozusagen die rechtgläubige westliche Theologie verteidigt! Sie finden den Text im „Denzinger-Hünemann“ unter den Nummern 803-808:

803 Wir verurteilen also und verwerfen das Buch bzw. die Abhandlung, die Abt Joachim gegen Magister Petrus Lombardus über die Einheit bzw. das Wesen der Dreifaltigkeit herausgegeben hat; er nennt ihn Häretiker und wahnsinnig, weil er in seinen *Sententiae* sagt: „Denn eine höchste Wirklichkeit ist Vater und Sohn und Heiliger Geist, und diese zeugt nicht, noch wurde sie gezeugt, noch geht sie hervor“ (*Quoniam quaedam summa res est Pater, et Filius, et Spiritus Sanctus, et illa non est generans, neque genita, neque procedens*).

Daher behauptet er, dass jener nicht so sehr eine Dreifaltigkeit, als eine Vierfältigkeit in Gott errichtet habe, nämlich drei Personen und jenes gemeinsame Wesen gleichsam als vierte; er erklärt deutlich, dass es keine Wirklichkeit gebe, die Vater, Sohn und Heiliger Geist sei, auch kein Wesen, keine Substanz und keine Natur; gleichwohl räumt er ein, dass Vater, Sohn und Heiliger Geist *ein* Wesen, *eine* Substanz und *eine* Natur sind. Er gesteht aber, dass eine derartige Einheit keine wahre und eigentliche, sondern eine gleichsam kollektive und in der Ähnlichkeit begründete sei, so wie viele Menschen *ein* Volk genannt würden und viele Gläubige *eine* Kirche gemäß dem Wort: „Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele“ (Apg 4,32), und: „Wer Gott anhängt, ist ein Geist“ (1 Kor 6,17) mit ihm, ebenso: „Der pflanzt und der gießt, sind eins“ (1 Kor 3,8); und: wir alle „sind *ein* Leib in Christus“ (Röm 12,5); im Buch der Könige wiederum: „Mein Volk und Dein Volk sind eins“ (1 Kön 22,5, Vulgata; vgl. Rut 1,16).

Unde asserit, quod ille non tam Trinitatem, sed quaternitatem astruebat in Deo, videlicet tres personas, et illam communem essentiam quasi quartam; manifeste protestans, quod nulla res est, quae sit Pater et Filius et Spiritus Sanctus; nec essentia, nec substantia, nec natura: quamvis concedat, quod Pater et Filius et Spiritus Sanctus sunt una essentia, una substantia unaque natura. Verum unitatem huiusmodi non veram et propriam, sed quasi collectivam et similitudinariam esse fatetur, quemadmodum dicuntur multi homines unus populus, et multi fideles una Ecclesia iuxta illud: ...

Kommentar: Hier tritt eine Unterscheidung zwischen zwei Formen ein „Einheit“ auf: Die eine Einheit wird geleugnet, die andere wird akzeptiert:

– wahre und eigentliche Einheit

– kollektive und auf Ähnlichkeit beruhende Einheit

Es lohnt sich, diese Unterscheidung sorgfältig zu durchdenken: Die „kollektive“ Einheit geht davon aus, dass in den Elementen, die in die Einheit eingehen, nichts wahrhaft Gemeinsames besteht, sondern dass die „Einheit“ durch einen intellektuellen, abstrahierenden Akt entsteht, der den Elementen die Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Kategorie zuschreibt. Anders gesagt: Der „Einheit“ entspricht in den sie konstituierenden Elementen nichts.

Sie ahnen, welche Schwierigkeiten das in der Gotteslehre hervorruft: Wenn die Einheit von Vater, Sohn und Geist „nichts“ ist außer einer kollektiven Bezeichnung „aufgrund von Ähnlichkeit“ – wer ist dann der überlegene Intellekt, der die Abstraktionsleistung vollzogen hat, sie in die eine Kategorie „Gott“ einzuordnen??

Ein Merksatz: Gott ist kein Kollektiv! Thomas von Aquin betont: Deus non est in genere (vgl. Summa theologiae I, quaestio 3, art. 5)

Um aber diese seine Auffassung zu untermauern, führt er vor allem jenes Wort an, das Christus im Evangelium von den Gläubigen sagt: „Ich will, Vater, dass sie eins seien in uns, so wie auch wir eins sind, damit sie vollendet seien in eins“ (Joh 17,22f.). Die Gläubigen Christi sind nämlich, wie er sagt, nicht eins, das heißt, *eine* Wirklichkeit, die allen gemeinsam ist (*id est quaedam una res, quae communis sit omnibus*), sondern sie sind dergestalt eins, das heißt, *eine* Kirche, wegen der Einheit des katholischen Glaubens, und schließlich *ein* Reich wegen der Einigung der unauflöselichen Liebe, die man in dem kanonischen Brief des Apostels Johannes liest: Denn „drei sind es, die Zeugnis ablegen im Himmel, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist: und diese drei sind eins“ (1 Joh 5,7); und sogleich

wird hinzugefügt: „Und drei sind es, die Zeugnis ablegen auf der Erde: der Geist, das Wasser und das Blut: und diese drei sind eins“ (1 Joh 5,8), wie man es in einigen Handschriften findet [Comma Johanneum].

804 Wir aber glauben und bekennen unter Zustimmung des heiligen Konzils mit Petrus Lombardus, dass es *eine* höchste Wirklichkeit gibt, und zwar eine unbegreifliche und unaussprechliche, die wahrhaftig Vater und Sohn und Heiliger Geist ist; drei Personen zugleich und eine jede von ihnen: Und deshalb gibt es *in Gott lediglich eine Dreifaltigkeit, keine Vierfaltigkeit*; denn jede der drei Personen ist jene Wirklichkeit, d.h. göttliche Substanz, Wesenheit oder Natur: Sie allein ist der Ursprung von allem, außer dem man keinen anderen finden kann: Und jene Wirklichkeit zeugt nicht, noch wurde sie gezeugt, noch geht sie hervor; vielmehr ist es der Vater, der zeugt, und der Sohn, der gezeugt wird, und der Heilige Geist, der hervorgeht; die Unterschiede liegen also in den Personen und die Einheit in der Natur. (Bulgakov würde hinzufügen: Die göttliche Natur selbst ist „dreifaltig“, d.h. sie ist genau diejenige Natur, die in drei Personen hypostasiert wird. Insofern können Sie die Aussage des Konzils auch umkehren: In Gott ist die Natur dreifaltig, und deshalb sind die drei Personen eins!).

Nos autem, sacro approbante Concilio, credimus et confitemur cum Petro Lombardo, quod una quaedam summa res est, incomprehensibilis quidem et ineffabilis, quae veraciter est Pater, et Filius, et Spiritus Sanctus; tres simul personae, ac singillatim quaelibet earundem: et ideo in Deo solummodo Trinitas est, non quaternitas; quia quaelibet trium personarum est illa res, videlicet substantia, essentia seu natura divina: quae sola est universorum principium, praeter quod aliud inveniri non potest: et illa res non est generans, neque genita, nec procedens, sed est Pater, qui generat, et Filius, qui gignitur, et Spiritus Sanctus, qui procedit: ut distinctiones sint in personis, et unitas in natura.

805 Wenn also auch „*ein anderer* der Vater ist, *ein anderer* der Sohn, *ein anderer* der Heilige Geist, so dennoch nicht *etwas anderes*“; vielmehr ist das, was der Vater ist, gänzlich der Sohn und ebenso der Heilige Geist; man glaubt also gemäß dem rechten und katholischen Glauben, dass sie wesensgleich sind. Der Vater nämlich gab dem Sohn, indem er ihn von Ewigkeit zeugte, seine Substanz, wie er selbst bezeugt: „Was mir der Vater gegeben hat, ist größer als alles“ (Joh 10,29; viele Bibelübersetzungen sind hier falsch, denn Sie beziehen entgegen der

grammatikalischen Form „größer“ (maius; Neutrum) auf „Deus“ (Maskulinum), anstatt es auf „quod“ = „was mir der Vater gegeben hat“ zu beziehen!).

Licet igitur „alius sit Pater, alius Filius, alius Spiritus Sanctus, non tamen aliud“; sed id, quod est Pater, est Filius, et Spiritus Sanctus idem omnino; ut secundum orthodoxam et catholicam fidem consubstantiales [entspricht dem „homoousios“ des Konzils von Nizäa 325] esse credantur. Pater enim ab aeterno Filium generando, suam substantiam ei dedit, iuxta quod ipse testatur: „Pater quod dedit mihi, maius omnibus est“ (Joh 10,29).

Man kann nun nicht sagen, dass er ihm einen Teil seiner Substanz gegeben und einen Teil für sich selbst zurückbehalten habe; denn die Substanz des Vaters ist unteilbar, da sie ja ganz und gar einfach ist. Man kann aber auch nicht sagen, dass der Vater in der Zeugung seine Substanz auf den Sohn übertragen habe, als ob er sie so dem Sohn gegeben hätte, dass er sie nicht für sich zurückbehalten hätte; sonst hätte er aufgehört, Substanz zu sein. Es ist also klar, dass der Sohn in der Geburt ohne irgendeine Verminderung die Substanz des Vaters empfangen hat und der Vater und der Sohn dementsprechend dieselbe Substanz haben: Und so ist dieselbe Wirklichkeit Vater und Sohn und ebenso Heiliger Geist, der von beiden hervorgeht.

806 Wenn aber die Wahrheit für ihre Gläubigen zum Vater betet und sagt: „Ich will, dass sie eins seien in uns, so wie auch wir eins sind“ (Joh 17,22), so wird zwar dieser Ausdruck „eins“ für die Gläubigen gebraucht, damit die Einigung der Liebe in der Gnade verstanden werde, für die göttlichen Personen aber, damit die Einheit der Identität in der Natur erkannt werde; ebenso sagt die Wahrheit an einer anderen Stelle: Ihr sollt vollkommen sein, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist“ (Mt 5,48), als ob sie noch deutlicher sagte: „Ihr sollt vollkommen sein“ durch die Vollkommenheit der Gnade, „wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“ durch die Vollkommenheit der Natur, beides nämlich auf seine Weise: Denn zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf kann man keine so große Ähnlichkeit feststellen, dass zwischen ihnen keine noch größere Unähnlichkeit festzustellen wäre.

Cum vero Veritas pro fidelibus suis orat ad Patrem: „Volo“, inquit, „ut ipsi sint unum in nobis, sicut et nos unum sumus“ (Joh 17,22): hoc nomen „unum“ pro fidelibus quidem accipitur, ut intelligatur unio caritatis in gratia, pro personis vero divinis, ut attendatur identitatis unitas in natura, quemadmodum alibi Veritas ait:

„Estote perfecti, sicut et Pater vester caelestis perfectus est“ (Mt 5,48), ac si diceret manifestius: „Estote perfecti“, perfectione gratiae, „sicut Pater vester caelestis perfectus est“ perfectione naturae, utraque videlicet suo modo: quia inter creatorem et creaturam non potest tanta similitudo notari, quia inter eos maior sit dissimilitudo notanda“.

Es folgen abschließend Verurteilungen des Joachim von Fiore und des Amalrich.